

Concordia Theological Monthly

Volume 1
Issue 1 *Januaru*

Article 2

1-1-1930

Vorwort

Francis Pieper
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Pieper, Francis (1930) "Vorwort," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 2.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/2>

This Editorial is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Bei den Verhandlungen, die zwischen Lutheranern in fast allen Weltteilen über Einigkeit und Vereinigung in den letzten Jahren geführt worden sind, ist wiederholt auch der Ausdruck „ökumenisches Luthertum“ gebraucht worden. Als das angustrebende Ziel der Verhandlungen wurde nicht nur Luthertum, sondern „ökumenisches“ Luthertum genannt. Aber dieser Ausdruck wurde nicht immer in demselben Sinne gebraucht, nicht selten auch in einem unrechten Sinne. Man vertauschte den Ausdruck „ecumenical Lutheranism“ auch mit „broad Lutheranism“ und verstand darunter ein Luthertum, das es mit der christlichen Lehre nicht so genau nimmt wie die lutherische Kirche des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts und heutzutage die „Missourier“. Es kam dabei auch zu öffentlichen Anklagen gegen die Missourier als „the disturbing element in the Lutheran Church“. Es fehlte auch nicht an Äußerungen, die dahin lauteten, man müsse, falls man Einigkeit und Vereinigung erreichen wolle, die Missourier a priori von den Verhandlungen ausschließen. Das ist uns leid. Wir möchten an unserm Teil durch Gottes Gnade der lutherischen Kirche in der ganzen Welt auch darin dienen, daß die Kirche der Reformation, unsere teure lutherische Kirche, zu der von Gott getwillten Einigkeit komme. Dazu ist nötig, daß wir uns über den rechten, das ist, schriftgemäßen und auch im lutherischen Bekenntnis bezeugten, Begriff von „ökumenischem Luthertum“ verständigen.

Unter dem Luthertum, das nach Gottes Willen in der ganzen Welt gelten und zur Anerkennung kommen soll — und in diesem Sinne „ökumenisch“ ist — verstehen wir das Luthertum, das sich nach Matth. 28, 19. 20 hält, wo es heißt: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν. Das Luthertum meinen wir, das nicht die in der christlichen Kirche geltende *Sa u s o r d n u n g* vergißt, die 1 Petr. 4, 11 so ausgedrückt ist: „So jemand redet [nämlich in der christlichen Kirche], daß er's rede als Gottes Wort“, εἰ τις λαλεῖ, ὡς λόγια θεοῦ. Das Luthertum haben wir im Sinn, das sich bis an den jüngsten Tag die Instruktion Christi Joh. 8, 31. 32 gesagt sein läßt: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐμῷ, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen; und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Hier gilt nicht der *E i n w a n d*, daß diese angeführten Schriftausagen nicht der lutherischen Kirche insonderheit, sondern der ganzen christlichen Kirche oder allen Christen insgesamt gelten. Die lutherische Kirche will ja gar nicht etwas Besonderes *n e b e n* der christlichen Lehre haben, nicht eine „Denomination“ neben den vielen andern „Denominationen“ sein, nicht die Zahl der Denominationen um *e i n e* vermehren. Im Gegenteil, sie will nur das lehren und bekennen, was der Herr der Kirche

allen Christen und insonderheit allen, die in der Kirche lehrend auftreten, zu lehren und zu bekennen befohlen hat. Das echte Luthertum ist, was seine Lehre betrifft, nicht mehr und nicht weniger als einfältiges Christentum, "Christianity pure and simple", oder wie es kürzlich in China bei Vereinigungsverhandlungen ausgedrückt worden ist: "Genuine Lutheranism is ecumenical Christianity."¹⁾ Das echte Luthertum ist daselbe in allen Ländern. Es gibt, was die Lehre betrifft, kein spezifisch deutsches Luthertum, sondern alles deutsche Luthertum, das diesen Namen mit Recht trägt, ist ökumenisches Luthertum. Es gibt, was die Lehre betrifft, kein spezifisch amerikanisches Luthertum, sondern alles amerikanische Luthertum, das diesen Namen verdient, ist zugleich ökumenisches Luthertum. Daselbe ist zu sagen vom südamerikanischen, europäischen, asiatischen, australischen usw. Luthertum. Das ökumenische Luthertum kennt auch keine Fortbildung der lutherischen Lehre. Es kann im Laufe der Zeit notwendig werden, „mehr und andere Worte zu gebrauchen als in der Schrift stehen“, wie Luther zur Rechtfertigung des kirchlichen Ausdrucks *ἁποστόλιος* sagt.²⁾ Aber in „den andern und mehr Worten“ bringt das echte Luthertum aller Zeiten immer nur die Lehre zum Ausdruck, die bereits in der Schrift klar offenbart vorliegt. Es kommt dies daher, daß das ökumenische Luthertum die Heilige Schrift für Gottes eigenes, unfehlbares, majestätisches Wort hält, zu dem die Kirche bis an den jüngsten Tag nichts hinzutun darf, wie sie davon abzutun auch nicht berechtigt ist. Wie die lutherische Kirche des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts durch das Wort „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort“ gebunden war, so ist das auch bei der Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts und bis an das Ende der Tage der Fall. Die Fortbildung der lutherischen Lehre beruht auf dem bewußten oder unbewußten grundstürzenden Irrtum, daß die Heilige Schrift nicht Gottes eigenes, unfehlbares und klares Wort sei. Die in diesem Irrtum gefangen liegen, auch wenn sie als „leitende Männer“ in der lutherischen Kirche angesehen werden, stehen im entschiedensten Widerspruch zum „ökumenischen Luthertum“.

Weil das ökumenische Luthertum sich durch Christi Befehl gebunden erachtet, Christi Wort zu lehren, weder mehr noch weniger, so charakterisiert es sich auch durch die Eigenschaft, daß es **A b w e i c h u n g e n v o n d e r L e h r e C h r i s t i** keine Existenzberechtigung innerhalb der Kirche zugesieht, sondern alle Lehrer, die sich solcher Abweichungen schuldig machen, als „falsche Propheten“ meiden lehrt, und zwar gemäß den Worten Christi und seiner Apostel: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“³⁾ „Sehet zu, daß euch niemand verführe! Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen.“⁴⁾ „Sehet auf die, die da Zertrennung

1) Lehre u. Wehre 1929, S. 234.

2) St. A. XVI, 2211 f.

3) Matth. 7, 15.

4) Matth. 24, 4. 5.

und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen!"⁵⁾ Und der Jünger, der an der Brust Jesu lag, „der Jünger der Liebe“, Johannes, warnt vor kirchlicher Verbrüderung mit allen, die nicht Christi Lehre bringen: „Wer zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht [die Lehre Christi, v. 9], den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht [als Glaubensbruder]; denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.“⁶⁾ Auch das hier Gesagte gehört zum Charakter des „ökumenischen Luthertums“, so gewiß diese Mahnworte nicht bloß den Christen der apostolischen Kirche, sondern den Christen an allen Orten und zu allen Zeiten gelten.

Dies ökumenische Luthertum ist das Luthertum Luthers und der lutherischen Kirche in ihren Symbolen. Luther schärft gewaltig die Christenpflicht ein, die Schwachen in Liebe und Geduld zu tragen. Er warnt auch vor der Überhebung über die Schwachen, mit der Begründung: wer heute schwach ist, kann morgen stark sein, und umgekehrt. Aber Luther will es nicht leiden, daß die Schwachen ihre Schwachheit zur Quelle und Norm der christlichen Lehre machen. Und wenn sie sich dabei auf die „Liebe“ berufen, so kann er die bekannten starken Worte gebrauchen, daß die „Liebe“ in den Abgrund der Hölle verflucht sein soll, die nicht leiden will, daß allein Gottes Wort Einigkeit mache, sondern sich selbst an die Stelle des Wortes Gottes als Einigungsmittel setzt.⁷⁾ Es ist dabei die Gefahr vorhanden, daß man Gottes Wort ganz verliere; „denn der Heilige Geist läßt sich nicht trennen noch teilen, daß er ein Stück sollte wahrhaftig und das andere falsch lehren oder glauben lassen. Ohne wo Schwache sind, die bereit sind, sich unterrichten zu lassen und nicht halsstarriglich zu widersprechen.“⁸⁾ Was die Symbole der lutherischen Kirche betrifft, so geben sie auch dem ökumenischen Luthertum reichlich Zeugnis. Die Augsburgerische Konfession läßt im 7. Artikel die Gewissen völlig frei in allen „Ceremonien, von Menschen eingeführt“, weil diese nicht zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche gehören. Aber in der Bestimmung darüber, was zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche genug ist, nämlich „daß da e i n t r ä c h t i g l i c h nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden“, ist zugleich die Aussage enthalten, daß es nach Gottes Willen und Ordnung in der christlichen Kirche nicht Verschiedenheiten, sondern völlige Übereinstimmung hinsichtlich der L e h r e geben soll (*consentire de doctrina evangelii et administratione sacramentorum*). Ebenso lehrt die Konkordienformel im 10. Artikel, daß die Kirchen „von wegen Ungleichheit der Ceremonien, da in christlicher Freiheit eine weniger oder mehr derselben hat, einander

5) Röm. 16, 17.

6) 2 Joh. 10. 11.

7) St. L. IX, 555. 645 f. 831. Man vergleiche im Registerband der St. Louiser Ausgabe von Luthers Werken die angegebenen zahlreichen Stellen unter den Titeln „[s]chwach“, „die Schwachen“, „Schwachsinnige“, „Schwachheit“ (XXIII, 1645 ff.).

8) St. L. XX, 1781 f.; IX, 826 f.

nicht verdammen" werden, setzt aber hinzu: „wenn sie sonst in der Lehre und allen derselben Artikeln, auch im rechten Gebrauch der heiligen Sakramente miteinander einig" sind. Würde die Konfessionsformel dies nicht festhalten, so würde sie nicht das „ökumenische Luthertum" vertreten in Übereinstimmung mit Matth. 28: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

Dem „ökumenischen Luthertum" hat auch „Lehre und Wehre" fünfundsiebzig Jahre hindurch an ihrem Teil gebient. Unser „Theologisches und kirchlich-zeitgeschichtliches Monatsblatt" hat vom ersten Jahrgang an bis auf diese Zeit zur Heiligen Schrift dieselbe Stellung eingenommen wie Christus und seine heiligen Apostel, nämlich daß die Heilige Schrift Gottes eigenes, unfehlbares, majestätisches Wort und darum die einzige Quelle und Norm der Theologie sei. Alle christlichen Lehren hat unser theologisches Monatsblatt wieder und wieder aus der Heiligen Schrift in kürzerer oder längerer Form dargelegt. Von allen kirchlichen Ereignissen in der ganzen Welt, soweit sie zu ihrer Kenntnis kamen, hat „Lehre und Wehre" Notiz genommen und sie in das Licht des Wortes Gottes gestellt. Auch an den hauptsächlichsten Produkten auf dem Gebiet der christlichen und theologischen Literatur ist sie nicht achtlos vorübergegangen, sondern hat das der Schrift Entsprechende empfohlen und das der Schrift Widersprechende als solches aufgezeigt. Insonderheit war sie bemüht, die Irrgänge der modern-lutherischen Theologie, die leider die Schrift nicht mehr für Gottes Wort hält und infolgedessen unter den Artikeln der christlichen Lehre eine wahre Zerstörung anrichtet, aufzudecken und in ihrer Gefährlichkeit für den seligmachenden christlichen Glauben aufzuzeigen. Sie hat das in bezug auf die einzelnen modern-lutherischen Produkte getan und dann auch das ganze neologistische Produkt in seinem Widerspruch gegen die schriftgemäße lutherische Lehre in drei Jahrgängen (1875, 1876, 1878) vor Augen geführt unter der Gesamtüberschrift: „Was ist es um den Fortschritt der modern-lutherischen Theologie in der Lehre?" Der Zweck dieser umfassenden Darstellung ist, den Leser zu überzeugen, „daß die moderne lutherische Theologie nicht ein Fortschritt oder eine Weiterentwicklung der alten, sondern eine völlig neue, andere — der entscheidende Abfall von Letzterer sei".⁹⁾ In ihrem Kampf für die genuine alte lutherische Theologie und in ihrer „Wehre" gegen die neue konnte „Lehre und Wehre" auch das Inland nicht übersehen, sondern mußte dem, was im eigenen Lande vorging, besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Bis zum Jahre 1872 stand im Vordergrund die Frage, was „ökumenisches Luthertum" sei in den Lehren von Kirche und Amt. Seit 1872 wurde die Sachlage noch ernster. In den Vordergrund trat die Frage, was „ökumenisches Luthertum" sei in der Lehre von der Bekehrung und Seligkeit des Menschen, ob nämlich die Bekehrung und Seligkeit allein in Gottes Gnadenhand stehe oder im letzten Grunde auf des Menschen

9) L. u. W. 1875, S. 161.

Dieses Vorwort

Wohlverhalten im Vergleich mit andern Menschen beruhe. Aus dieser Grunddifferenz entwickelte sich dann der Kampf um die Lehre von der ewigen Erwählung Gottes, ob sie in Ansehung des Glaubens geschehen sei, Glaube im Sinne des menschlichen Wohlverhaltens im Vergleich mit andern Menschen (conduct) genommen, oder ob auch die ewige Erwählung wie die Befehung und Seligkeit allein auf Gottes Gnade und Christi Verdienst beruhe. Dem „ökumenischen Luthertum“ entsprechend lehrt die Konfordinformel: „Die ewige Wahl Gottes siehet und weiß nicht allein zuvor der Auserwählten Seligkeit, sondern ist auch aus gnädigem Willen und Wohlgefallen Gottes in Christo Jesu eine Ursach“, so da unsere Seligkeit, und was zu derselben gehört, schaffet, wirket, hilft und befördert, darauf auch unsere Seligkeit also gegründet ist, daß die Pforten der Hölle nichts dawider vermögen sollen, wie geschrieben steht: „Meine Schafe wird mir niemand aus meiner Hand reißen“ und abermals: „Und es wurden gläubig, soviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ Dem „ökumenischen Luthertum“ entsprechend weist die Konfordinformel ein menschliches Wohlverhalten derer, die befehrt und selig werden, im Vergleich mit denen, die unbefehrt bleiben und verlorengelien, als nichtexistierend ab, weil sonst die christliche Gnadenlehre würde aufgehoben werden. Die Konfordinformel bringt auch wahrhaft ökumenisch alle Fragen, die an diesem Punkte die menschliche Vernunft beantwortet haben möchte, dadurch zum Abschluß, daß sie auf die Grenzen der menschlichen Erkenntnis in diesem Erdenleben verweist: „Israel, daß du verdirdest, die Schuld ist dein; daß dir aber geholfen wird, das ist lauter meine Gnade.“ Was aber in dieser Disputation zu hoch und aus diesen Schranken laufen will, da sollen wir mit Paulo den Finger auf den Mund legen, gedenken und sagen: „Wer bist du, Mensch, der du mit Gott rechten willst?“

Das ist der Kampf, den „Lehre und Behre“ in Gemeinschaft mit andern synodalen Publikationen und namentlich in Gemeinschaft mit ihrem zehn Jahre älteren Bruder, dem „Lutheraner“, um das „ökumenische Luthertum“, um die ungefälschte Lehre der Kirche der Reformation, um den „einzigen Schatz der lutherischen Kirche“, geführt hat. An diesen einzigen Schatz der amerikanischen lutherischen Kirche wurde auch bei dem fünfundsingzigjährigen Jubiläum der Synode (1872) erinnert. Andere Kirchengemeinschaften, Katholiken und Sekten, über treffen uns an Zahl, an Reichtum, an großen Gebäuden, an hohen Ämtern, an äußerer Organisation und in andern Dingen. Der einzige Schatz der lutherischen Kirche ist ihre reine, in allen Teilen mit der Schrift stimmende Lehre. Darum gilt es zu wachen, daß wir durch Gottes Gnade in der reinen lutherischen Lehre geeinigt bleiben. Im Jahre 1867 gittierte „Lehre und Behre“ aus dem *Evangelical Lutheran* (einem Blatt, das damals für eine Vereinigung der lutherischen Synoden des Südens auf Grund des lutherischen Bekenntnisses eintrat) die folgende „treffliche und treffende“ Aussage über den einzigen Schatz der

Lutherischen Kirche: „Wenn Einigkeit des Glaubens überhaupt die wahre Grundlage kirchlicher Vereinigung ist, so ist sie es noch mehr bei der Lutherischen Kirche. Ihr charakteristischer Zug ist allein ihre Lehre. Läßt man die fahren, so bleibt ihr nichts. Andere Kirchen mögen nächst ihrem Glauben in ihren Gebräuchen starke Bande haben, die sie zusammenhalten, und mögen deshalb in der Lehre größere Weitschaft verstaten. Die Lutherische Kirche aber hat keine solche Bande, keine so hervorragend eigentümliche Verfassung, keinen solchen altherwürdigen Gebrauch, der unter uns so heilig geworden wäre, daß er sie zusammenhielte. Sie hat nichts, worauf sie stolz sein könnte, als die Wahrheit ihres Bekenntnisses, nichts, was ihr die Liebe ihrer Glieder sichern könnte, als die Reinheit ihres Glaubens. Doch dies ist genug, ihre Einigkeit zu erhalten. Dadurch kann sie sich in ihrem unveränderten Wesen behaupten bei der größten Mannigfaltigkeit der Formen ihres Regiments und ihres Gottesdienstes. Sie mag nach Umständen eine Episkopal- oder Gemeindeverfassung, mag, nachdem es ihre Lage erfordert, liturgisch sein oder nicht, sie bleibt doch eine und dieselbe, weil ihr Glaube einer ist. Wir freuen uns, daß dem so ist, daß sie insoweit ihre Reinheit bewahrt hat, sich bloß in dem zu binden, worin sie Gott gebunden, und in dem freizulassen, worin sie Gott freigelassen hat; daß sie den Zweck ihrer Gründung nicht bis zu dem Grad vergessen hat, daß sie die Dinge menschlicher Anordnung ebensoviel gelten läßt wie die, welche ihr großes Haupt selbst geordnet hat. Um auf uns selbst zu kommen: woraufhin können wir im Süden uns vereinigen? Allein auf das große Bekenntnis unserer Kirche. Die alte Schule hält jede Lehre dieses ehrwürdigen Bekenntnisses so heilig, nicht weil es von den Reformatoren gestellt wurde, sondern weil sie fest glaubt, daß jede Lehre auf Gottes Wort gegründet ist. Sie legt damit demselben keine ungebührliche Wichtigkeit bei. Es war immer das Bekenntnis unserer Kirche ihr großes Palladium und die Anhänglichkeit an dasselbe ihre Existenz. Trennt sie sich von ihm, so hört sie auf, die Lutherische Kirche zu sein. Wir halten nicht in feindlicher Weise an dem Bekenntnis. Wir legen ihm nicht dieselbe Autorität bei wie dem Worte Gottes, wie man uns fälschlich beschuldigt hat. Wir berufen uns nie auf dasselbe, um eine Wahrheit zu begründen, sondern zu dem Zweck berufen wir uns immer auf die Schrift. Wer hat je von einem verständigen Altlutheraner gehört, daß er sich zu einem andern Zweck auf dasselbe bezog, als um zu zeigen, welche Lehren seine Kirche für Lehren der Schrift hält? Wir glauben nicht, daß seine Verfasser irrtumsfrei waren. Wir geben zu, daß sie geirrt haben können. Aber man hat uns nie an der unfehlbaren Nichtschmerz nachgewiesen, daß sie beim Verfassen dieses Bekenntnisses von derselben abgewichen sind. Überzeugt uns, daß etwas darin schriftwidrig ist, und jeder von uns wird es verwerfen. Bei dieser Ansicht von demselben, daß wir nämlich seine Lehren für die Lehren der Bibel halten, sind wir bereit, jeden Brauch zu opfern, dessen Aufgeben irgend jemand

Pieper: Vorwort

vernünftigerweise von uns fordern kann; aber nie können wir irgendeine Wahrheit unsers edlen alten Bekenntnisses aufgeben. Dies ist keine individuelle Meinung. Die Erinnerungen und Vorschriften, die unserm Bevollmächtigten von der Synode gegeben wurden, beweisen, daß dies unsere Stellung ist.“¹⁰⁾

Schließlich sollten wir noch an eins erinnern. Wir sollten nicht vergessen, daß das „ökumenische Luthertum“, wie es in den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche zum Ausdruck kommt, nicht ohne fortwährenden Kampf gegen Angriffe von innen und außen festgehalten werden kann. In diesem Kampf dürfen wir nicht ermüden. Der große Schatz, um den es geht, ist den Kampf wert. Wollen wir in diesem Kampfe einen Trost haben, so können und sollen wir uns daran erinnern, daß die reine christliche Lehre zu allen Zeiten nicht nur von außen, sondern auch von innen heraus angefochten worden ist. So geschah es schon in der apostolischen Kirche. Als der Apostel Paulus sich nach Mazedonien begab, ließ er Timotheus in Ephesus zurück, um etlichen zu gebieten, daß sie nicht anders lehrten, *μη ἐκποδισαομαι*.¹¹⁾ So geschah es bald nach dem Gotteswerk der Kirchenreformation im sechzehnten Jahrhundert noch zu Luthers Lebzeiten und erst recht nach Luthers Tode. So brauchen wir uns nicht groß darüber zu wundern, daß zu unsern Zeiten, hierzulande und in andern Ländern, ein Gleiches geschieht. Auch wir an unserm Teil sollten des Kampfes um den „einzigen Schatz der lutherischen Kirche“ nicht müde werden um unser selbst willen und, so Gott will, auch um anderer willen. Unsere River Forest-Synode hat recht daran getan, die Lehrbesprechungen, die bisher mit andern lutherischen Synoden gepflogen wurden, nicht abzubringen, sondern unter der Voraussetzung, daß vom status controversiae ausgegangen werde, weiterzuführen.

Nach diesen Darlegungen über „ökumenisches Luthertum“ dürfte es vielleicht am Platz sein, wenn wir Luthers Glaubensbekenntnis vom Jahre 1528, das er zu seiner Schrift „Vom Abendmahl Christi“ als dritten Teil hinzugefügt hat, hierhersehen.¹²⁾ D. Graul hat seiner bekannten Schrift „Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im Lichte des göttlichen Wortes“ Luthers Glaubensbekenntnis vorangestellt. Dies Bekenntnis ist nach einer kurzen Einleitung thesenartig verfaßt. Ein Teil dieser Thesen hat es vornehmlich mit der falschen Lehre und Praxis der römischen Kirche zu tun. Aber das ist ebenfalls zeitgemäß, weil Rom noch immer dasselbe Rom ist. Luthers Glaubensbekenntnis lautet:

Weil ich sehe, daß des Nottens und Irrtums je länger, je mehr wird und kein Aufhören ist des Tobens und Wütens des Satans, damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode der etliche zukünftig sich mit mir behelfen und meine Schrift, ihren Irrtum zu stärken, fälschlich führen möchten, wie die Sakraments- und Tauffchwärmer anfangen

10) Q. u. W. 1867, S. 150 f. 11) 1 Tim. 1, 3. 12) St. L. XX, 1094 ff.

zu tun, so will ich mit dieser Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedente zu bleiben bis in den Tod, drinnen (des mir Gott helfe!) von dieser Welt zu scheiden und vor unserm Herrn Jesu Christi Nichtstuhl zu kommen. Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther jezt lebte, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugsam bedacht usw.: daivider sage ich jezt als dann und dann als jezt, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel habe aufs fleißigste bedacht, durch die Schrift und wieder herdurch oftmals gezogen und so gewiß dieselbigen wollte verfechten, als ich jezt habe das Sakrament des Altars versochten. Ich bin jezt nicht trunken noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mir's gilt auf des Herrn Jesu Christi Zukunft am Jüngsten Gerichte. Darum soll mir niemand Scherz oder lose Teiding draus machen; es ist mir Ernst. Denn ich kenne den Satan von Gottes Gnaden ein groß Feil; kann er Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was sollte er nicht tun mit meinen oder eines andern Worten?

Erstlich glaube ich von Herzen den hohen Artikel der göttlichen Majestät, daß Vater, Sohn, Heiliger Geist drei unterschiedliche Personen, ein rechter einiger, natürlicher, wahrhaftiger Gott ist, Schöpfer Himmels und der Erden, aller Dinge, wider die Arianer, Macedonier, Sabellianer und dergleichen Keterei, 1 Mos. 1, 1, wie das alles bisher beide in der römischen Kirche und in aller Welt bei den christlichen Kirchen gehalten ist.

Zum andern glaube ich und weiß, daß die Schrift uns lehrt, daß die Mittelperson in Gott, nämlich der Sohn, allein ist wahrhaftiger Mensch worden, von dem Heiligen Geist ohne Mannszutun empfangen und von der reinen, heiligen Jungfrau Maria, als von rechter natürlicher Mutter, geboren, wie das alles St. Lukas [Kap. 1, 26] klärlieh beschreibt und die Propheten verkündigt haben, also daß nicht der Vater oder Heiliger Geist sei Mensch worden, wie etliche Ketzer gelehrt haben.

Auch daß Gott der Sohn nicht allein den Leib ohne Seele (wie etliche Ketzer gelehrt), sondern auch die Seele, das ist, eine ganze, völlige Menschheit, angenommen und rechter Same oder Kind, Abraham und David verheissen, und natürlicher Sohn Mariä geboren sei, in aller Weise und Gestalt ein rechter Mensch, wie ich selbst bin und alle andern [Hebr. 2, 17; 4, 15], ohne daß er ohne Sünde, allein von der Jungfrauen, durch den Heiligen Geist kommen ist.

Und daß solcher Mensch sei wahrhaftig Gott, als eine ewige, unzertrennliche Person aus Gott und Mensch worden, also daß Maria, die heilige Jungfrau, sei eine rechte, wahrhaftige Mutter nicht allein des Menschen Christi, wie die Nestorianer lehren, sondern des Sohnes Gottes, wie Lukas [Kap. 1, 35] spricht: „Das in dir geboren wird, soll Gottes Sohn heißen“, das ist, mein und aller Herr Jesus Christus, Gottes und Marien einiger, rechter, natürlicher Sohn, wahrhaftiger Gott und Mensch.

Auch glaube ich, daß solcher Gottes- und Mariensohn, unser Herr Jesus Christus, hat für uns arme Sünder gelitten, sei gekreuziget, gestorben und begraben, damit er uns von der Sünde, Tod und ewigem Jorn Gottes durch sein unschuldig Blut erlöst, und daß er am dritten Tage sei auferstanden vom Tode und aufgefahren gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, ein Herr über alle Herren, König über alle Könige und über alle Creaturen im Himmel, Erden und unter der Erden, über Tod und Leben, über Sünde und Gerechtigkeit.

Denn ich bekenne und weiß aus der Schrift zu beweisen, daß alle Menschen von einem Menschen, Adam, kommen sind und von demselbigen durch die Geburt mit sich bringen und erben den Fall, Schuld und Sünde, die derselbige Adam im Paradies durch des Teufels Bosheit begangen hat und also samt ihm allzumal in Sünden geboren leben und sterben und des ewigen Todes schuldig sein müßten, wo nicht Jesus Christus uns zu Hilfe kommen wäre und solche Schuld und Sünde als ein unschuldiges Lämmlein auf sich genommen hätte, für uns durch sein Leiden bezahlt und noch täglich für uns steht und tritt als ein treuer, barmherziger Mittler, Heiland und einiger Priester und Bischof unserer Seelen.

Hiermit verwerfe und verdamme ich als eitel Irrtum alle Lehren, so unsern freien Willen preisen, als die stracks wider solche Hilfe und Gnade unsers Heilandes Jesu Christi streben. Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unsere Herren und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da keine Kraft noch Macht, keine Weisheit noch Verstand sein, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schiden oder trachten, sondern müssen verblendet und gefangen, des Teufels und der Sünden eigen sein, zu tun und zu denken, was ihnen gefällt und Gott mit seinen Geboten wider ist.

Also verdamme ich auch beide, neue und alte Pelagianer, so die Erbsünde nicht wollen lassen Sünde sein, sondern solle ein Gebrechen oder Fehle sein. Aber weil der Tod über alle Menschen geht, muß die Erbsünde nicht ein Gebrechen, sondern allzugroße Sünde sein, wie St. Paulus sagt: „Der Sünden Sold ist der Tod“ [Röm. 6, 23] und abermal: „Die Sünde ist des Todes Stachel“ [1 Kor. 15, 56]. So spricht auch David Ps. 51, 7: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“; spricht nicht: Meine Mutter hat mit Sünden mich empfangen, sondern „ich, ich, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt“, und „meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“, das ist, ich bin in Mutterleibe aus sündlichem Samen gewachsen, wie das der hebräische Text vermag.

Demnach verwerfe und verdamme ich auch als eitel Teufels Rotten und Irrtum alle Orden, Regel, Klöster, Stifte, und was von Menschen über und außer der Schrift ist erfunden und eingesetzt, mit Gelübden und Pflichten verfaßt, obgleich viel großer Heiligen drinnen gelebt und als

die Auserwählten Gottes zu dieser Zeit dadurch verführt und doch endlich durch den Glauben an Jesum Christ erlöst und entronnen sind. Denn die weil solche Orden, Stifte und Sellen der Meinung gelebt und gehalten werden, daß man durch solche Wege und Werke wolte und möge selig werden, der Sünde und dem Tode entlaufen, so ist's eine öffentliche, greuliche Lästerung und Verleugnis der einigen Hilfe und Gnade unsers einigen Heilandes und Mittlers Jesu Christi; „denn es ist uns sonst kein Name gegeben, durch welchen wir sollen selig werden, ohne dieser, der da heißt Jesus Christus“ [Apost. 4, 12], und ist unmöglich, daß mehr Heilande, Wege oder Weise seien, selig zu werden, ohne durch die einige Gerechtigkeit, die unser Heiland Jesus Christus ist und hat uns geschenkt und für uns gegen Gott gestellt als unser einiger Gnadenstuhl, Röm. 3, 25.

Wohl wäre es fein, so man Klöster oder Stifte der Meinung hielte, daß man junge Leute darinnen lehre Gottes Wort, die Schrift und christliche Zucht, dadurch man feine, geschickte Männer zu Bischöfen, Pfarrherren und anderlei Dienern der Kirchen, auch zu weltlichem Regiment tüchtige, gelehrte Leute und feine, züchtige, gelehrte Weiber, so hernach christlich haushalten und Kinder aufziehen könnten, zurüchtete und bereitete. Aber einen Weg der Seligkeit da suchen, das ist eine Teufelslehre und -glauben, 1 Tim. 4, 1 usw.

Aber die heiligen Orden und rechten Stifte, von Gott eingesetzt, sind diese drei: das Priesteramt, der Ehestand, die weltliche Obrigkeit. Alle die, so im Pfarramt oder Dienst des Wortes funden werden, sind in einem heiligen, rechten, guten, Gott angenehmen Orden und Stand, als, die da predigen, Sakrament reichen, dem gemeinen Rasten vorstehen, Klüster und Voten oder Knechte, so solchen Personen dienen, usw. Solches sind eitel heilige Werke vor Gott.

Also wer Vater und Mutter ist, Haus wohl regiert und Kinder zeucht zu Gottes Dienst, ist auch eitel Heiligtum und heilige Werke und heiliger Orden. Desgleichen wo Kinder oder Gesinde den Eltern oder Herren gehorsam sind, ist auch eitel Heiligkeit, und wer darin funden wird, der ist ein lebendiger Heiliger auf Erden.

Also auch Fürst oder Oberherr, Richter, Amtleute, Ranzler, Schreiber, Knechte, Mägde und alle, die solchen dienen, dazu alle, die untertäniglich gehorsam sind, ist alles eitel Heiligtum und heilig Leben vor Gott, darum daß solche drei Stifte oder Orden in Gottes Wort und Gebot gesagt sind. Was aber in Gottes Wort gesagt ist, das muß heilig Ding sein; denn Gottes Wort ist heilig und heiligt alles, das an ihm und in ihm ist.

Aber diese drei Stifte und Orden ist nun der gemeine Orden der christlichen Liebe, darinnen man nicht allein den dreien Orden, sondern auch ingemein einem jeglichen Dürstigen mit allerlei Wohltat dient, als speisen die Hungrigen, tränken die Durstigen usw., vergeben den Feinden, bitten für alle Menschen auf Erden, leiden allerlei Böses auf

Erden usw. Siehe, das heisse alles gute, heilige Werke. Dennoch ist keiner solcher Orden ein Weg zur Seligkeit, sondern bleibt der einige Weg über diese alle, nämlich der Glaube an Jesum Christum.

Denn es ist gar viel ein anderes, heilig und selig sein. Selig werden wir allein durch Christum; heilig aber beide durch solchen Glauben und auch durch solche göttliche Stifte und Orden. Es mögen auch Gottlose wohl viel heiliges Dinges haben, sind aber darum nicht selig darin; denn Gott will solche Werke von uns haben zu seinem Lob und Ehre, und alle die, so in dem Glauben Christi selig sind, die tun solche Werke und halten solche Orden.

Was aber vom Ehestand gesagt ist, soll man auch vom Wittven- und Jungfraustande verstehen, denn sie gehören doch zum Hause und zum Haushalten usw. So nun diese Orden und göttlichen Stifte nicht selig machen, was sollten denn die Teufelsstifte und Klöster tun, so bloß ohne Gottes Wort aufkommen sind und dazu wider den einigen Weg des Glaubens streben und toben?

Zum dritten glaube ich an den Heiligen Geist, der mit Vater und Sohn ein wahrhaftiger Gott ist und vom Vater und Sohn ewiglich kommt, doch in einem göttlichen Wesen und Natur eine unterschiedliche Person. Durch denselbigen, als eine lebendige, ewige, göttliche Gabe und Geschenk, werden alle Gläubigen mit dem Glauben und andern geistlichen Gaben geziert, vom Tode auferweckt, von Sünden gesreiet und fröhlich und getrost, frei und sicher im Gewissen gemacht. Denn das ist unser Trost, so wir solches Geistes Zeugnis in unserm Herzen fühlen, daß Gott will unser Vater sein, Sünde vergeben und ewiges Leben geschenkt haben.

Das sind die drei Personen und ein Gott, der sich uns allen selbst ganz und gar gegeben hat mit allem, das er ist und hat. Der Vater gibt sich uns mit Himmel und Erde samt allen Creaturen, daß sie [uns] dienen und nütze sein müssen. Aber solche Gabe ist durch Adams Fall verfinstert und unnütz worden. Darum hat danach der Sohn sich selbst auch uns gegeben, alle seine Werke, Leiden, Weisheit und Gerechtigkeit [uns] geschenkt und uns dem Vater versöhnt, damit wir, wieder lebendig und gerecht, auch den Vater mit seinen Gaben erkennen und haben möchten.

Weil aber solche Gnade niemand nütze wäre, wo sie so heimlich verborgen bliebe und zu uns nicht kommen könnte, so kommt der Heilige Geist und gibt sich auch uns ganz und gar; der lehrt uns solche Wohlthat Christi, uns erzeigt, erkennen, hilft sie empfangen und behalten, nützlich brauchen und austheilen, mehrten und fördern. Und tut dasselbige beide innerlich und äußerlich: innerlich durch den Glauben und andere geistliche Gaben; äußerlich aber durchs Evangelium, durch die Taufe und Sacrament des Altars, durch welche er, als durch drei Mittel oder Weise, zu uns kommt und das Leiden Christi in uns übt und zu Ruß bringt der Seligkeit.

Darum halte und werke ich, daß, gleichwie nicht mehr denn ein Evangelium und ein Christus ist, also ist auch nicht mehr denn eine Taufe, und daß die Taufe an ihr selbst eine göttliche Ordnung ist, wie sein Evangelium auch ist. Und gleichwie das Evangelium darum nicht falsch oder unrecht ist, ob es etliche fälschlich brauchen oder lehren oder nicht glauben, also ist auch die Taufe nicht falsch noch unrecht, ob sie gleich etliche ohne Glauben empfangen oder gäben oder sonst mißbrauchten. Deshalb ich die Lehre der Wiedertäufer und Donatisten, und wer sie sind, so wiedertaufen, gänzlich verwerfe und verdamme.

Ebenso rede ich auch und bekenne das Sakrament des Altars, daß daselbst wahrhaftig der Leib und Blut im Brot und Wein werde mündlich gegessen und getrunken, obgleich die Priester, so es reichen, oder die, so es empfangen, nicht glaubten oder [es] sonst mißbrauchten. Denn es steht nicht auf Menschen Glauben oder Unglauben, sondern auf Gottes Wort und Ordnung. Es wäre denn, daß sie zuvor Gottes Wort und Ordnung ändern und anders deuten, wie die jehigen Sakramentsfeinde tun, welche freilich eitel Brot und Wein haben; denn sie haben auch die Worte und eingesezte Ordnung Gottes nicht, sondern [haben] dieselbigen nach ihrem eigenen Dünkel verkehrt und verändert.

Demnach glaube ich, daß eine heilige christliche Kirche sei auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl oder Versammlung aller Christen in aller Welt, die einige Braut Christi und sein geistlicher Leib, des er auch das einige Haupt ist; und die Bischöfe oder Pfarrherren nicht Häupter noch Herren noch Bräutigam derselben sind, sondern Diener, Freunde und (wie das Wort Bischof gibt) Aufseher, Pfleger oder Vorsteher.

Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der römischen Kirche oder Papst, sondern in aller Welt, wie die Propheten verkündigt haben, daß Christi Evangelium sollte in alle Welt kommen, Ps. 2, 8; 19, 5; daß also unter Papst, Türken, Persen, Tartern und allenthalben die Christenheit zerstreuet ist leiblich, aber versammelt geistlich in einem Evangelio und Glauben, unter ein Haupt, das Jesus Christus ist. Denn das Papsttum gewißlich das rechte endchristliche Regiment oder die rechte widerchristliche Tyrannei ist, die im Tempel Gottes sitzt und regiert mit Menschengebot, wie Matth. 24, 15 Christus und 2 Thess. 2, 4 Paulus verkündigen. Wiewohl auch daneben der Türke und alle Kezerei, wo sie sind, auch zu solchem Greuel gehören, so in der heiligen Stätte zu stehen geweisagt ist, aber dem Papsttum nicht gleich.

In dieser Christenheit, und wo sie ist, da ist Vergebung der Sünden, das ist, ein Königreich der Gnaden und des rechten Ablasses. Denn daselbst ist das Evangelium, die Taufe, das Sakrament des Altars, darin Vergebung der Sünden angeboten, geholt und empfangen wird, und ist auch Christus und sein Geist und Gott daselbst. Und außer solcher Christenheit ist kein Heil noch Vergebung der Sünden, sondern ewiger Tod und Verdammnis; obgleich großer Schein der Heiligkeit da ist und viel

guter Werke, so ist's doch alles verloren. ^{Pieper: Vorwort} Solche Vergebung der Sünden aber ist nicht auf einmal, als in der Taufe, zu erwarten (wie die Novater lehren), sondern sooft und vielmal man derselbigen bedarf bis in den Tod.

Das Ablaß aber, so die päpstliche Kirche hat und gibt, ist eine lästerliche Erbigerei, nicht allein darum, daß sie über die gemeine Vergebung, so in aller Christenheit durch das Evangelium und Sakrament gegeben wird, eine sonderliche erdichtet und anrichtet und damit die gemeine Vergebung schändet und vernichtet, sondern daß sie auch die Genugthuung für die Sünde stellt und gründet auf Menschenwerk und der Heiligen Verdienst, so doch allein Christus für uns genugthun kann und getan hat.

Für die Toten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt' ich, daß aus freier Andacht nicht Sünde sei, so oder dergleichen zu bitten: Lieber Gott, hat's mit der Seele solche Gestalt, daß ihr zu helfen sei, so sei ihr gnädig usw. Und wenn solches einmal geschehen ist oder zwierviel, so laß es genug sein. Denn die Vigilien und Seelmessen und jährliche Weggänge sind kein nütze, und ist des Teufels Jahrmarkt.

Wir haben auch nichts in der Schrift vom Fegfeuer, und ist freilich auch von den Poltergeistern aufbracht; darum halt' ich, daß nicht not sei, eins zu glauben. Vielwohl Gott alle Ding' möglich, auch wohl könnte die Seele peinigen lassen nach dem Abschied vom Leibe, aber er hat's nicht lassen sagen noch schreiben; darum will er's auch nicht geglaubt haben. Ich weiß aber sonst wohl ein Fegfeuer; aber davon ist nichts in der Gemeine zu lehren noch dawider mit Stiften oder Vigilien zu handeln.

Die Heiligen anzurufen, haben andere angriffen, ehe denn ich; und mir gefällt es und glaub's auch, daß allein Christus sei als unser Mittler anzurufen; das gibt die Schrift und ist gewiß. Von Heiligenanrufen ist nichts in der Schrift, darum muß es ungewiß und nicht zu glauben sein.

Die Klug, so man sie nach dem Evangelio hielte, Mark. 6, 13 und Mat. 5, 14, ließe ich gehen; aber daß ein Sakrament draus zu machen sei, ist nichts. Denn gleichwie man anstatt der Vigilien und Seelmessen wohl möchte eine Predigt tun vom Tod und ewigen Leben und also bei dem Begräbnis beten und unser Ende bedenken (wie es scheint, daß die Alten getan haben), also wäre es auch wohl fein, daß man zum Kranken ginge, betete und vermahnte, und so man daneben mit Ole wolte ihn bestreichen, sollt' frei sein im Namen Gottes.

Also darf man auch kein Sakrament aus der Ehe und Priesteramt machen; sie sind sonst heilige Orden, an ihnen selbst genug. So ist ja die Buße nichts anders denn Übung und Kraft der Taufe. Daß die zwei Sakrament' bleiben, Taufe und Abendmahl des Herrn, neben dem Evangelio, darinnen uns der Heilige Geist Vergebung der Sünden reichlich darbeut, gibt und übt.

Concordia Theological Monthly, Vol. 1 [1930] Iss. 1, Art. 2
 Für allen aber Greueln hat ich die Messe, so für ein Opfer oder gut Werk gepredigt und verkauft wird, darauf denn jetzt alle Stifte und Klöster stehen, aber (ob Gott will) bald liegen sollen. Denn wiewohl ich ein großer, schwerer, schändlicher Sünder bin gewesen und meine Jugend auch verdamulich zubracht und verloren habe, so sind doch das meine größten Sünden, daß ich so ein heiliger Mönch gewesen bin und mit so viel Messen über fünfzehn Jahr lang meinen lieben Herrn so greulich erzürnt, gemartert, und geplagt habe. Aber Lob und Dank sei seiner unaussprechlichen Gnade gesagt in Ewigkeit, daß er mich aus solchem Greuel geführt hat und noch täglich mich (wiewohl fast Undankbaren) erhält und stärkt in rechtem Glauben.

Demnach ich geraten habe und noch rate, die Stifte und Klöster samt den Gelübden zu lassen und sich herausgeben in die rechten christlichen Orden, auf daß man solchen Greueln der Messen und lästerlichen Heiligkeit, als der Keuschheit, Armut, Gehorsam, dadurch man vornimmt, selig zu werden, entlaufe. Denn so fein es gewesen ist im Anfang der Christenheit, Jungfraustand zu halten, so greulich ist's jetzt, daß man dadurch Christus' Hilfe und Gnade verleugnet; denn man wohl Jungfrau, Witwe und keusch leben kann ohn' solche lästerlichen Greuel.

Wiber, Gloden, Mehrgewand, Kirchenschmuck, Altar, Licht und dergleichen halt' ich frei; wer da will, der mag's lassen. Wiewohl Wiber aus der Schrift und von guten Historien ich fast nützlich, doch frei und willkürlich halte; denn ich's mit den Wiberstürmern nicht halte.

Am letzten glaube ich die Auferstehung aller Toten am jüngsten Tage, beide der Frommen und Bösen, daß ein jeglicher daselbst empfahe an seinem Leibe, wie er's verdienet hat, und also die Frommen ewiglich leben mit Christo und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln. Denn ich's nicht halte mit denen, so da lehren, daß die Teufel auch werden endlich zur Seligkeit kommen.

Das ist mein Glaube; denn also glauben alle rechten Christen, und also lehrt uns die Heilige Schrift. Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, werden mir meine Büchlein genugsam Zeugen geben, sonderlich die zuletzt sind ausgegangen in vier oder fünf Jahren. Des, bitte ich, alle frommen Herzen wollten mir Zeugen sein und für mich bitten, daß ich in solchem Glauben fest möge bestehen und mein Ende beschließen; denn (da Gott für sei!) ob ich aus Infektion und Todesnöten etwas anderes würde sagen, so soll es doch nichts sein, und will hiemit öffentlich bekannt haben, daß es unrecht und vom Teufel eingegeben sei. Dazu helfe mir mein Herr und Heiland Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit! Amen.

J. Pieper.